
Persistenter Identifier: 1529487027376_1882

Titel: Deutsches Baugewerks-Blatt : Wochenschr. für d. Interessen d. prakt. Baugewerks

Ort: Stuttgart

Datierung: 1882

Signatur: XIX/135.2-1,1882

Strukturtyp: volume

Lizenz: <https://creativecommons.org/publicdomain/mark/1.0/deed.de>

PURL: https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1529487027376_1882/1/

Abschnitt: Erfindungen im Hochbauwesen aller Länder.

Strukturtyp: article

Lizenz: <https://creativecommons.org/publicdomain/mark/1.0/deed.de>

PURL: https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1529487027376_1882/234/LOG_0159/

Straße hatten wir Gelegenheit, das Gegentheil zu beobachten. Kurze Zeit nach dem Verlegen der neuen Gasröhren wurden nämlich die Kanalanschlüsse der Häuser der gegenüberliegenden Straßenseite bewirkt und zeigte es sich, daß hier der Boden ebenso schwarz gefärbt war und einen ebenso starken Gasgeruch verbreitete, wie bei der früheren Aufgrabung. Hieraus folgt, daß die Absorptionsfähigkeit des Erdreiches der ganzen Straße bis zum Uebermaaß erschöpft war.

Wie soll nun aber dem weiteren Umsichgreifen des Uebels gesteuert werden, und wie soll dort, wo das Uebel bereits in so bedeutendem Maße um sich gegriffen hat, für eine Wiederherstellung eines erträglichen Zustandes gesorgt werden? Denn daß man die Sache nicht fernere siebenzig Jahre lang ihren ruhigen Verlauf darf gehen lassen, dürfte wohl Jedem begreiflich sein. Wenn aber bei Zeiten Schritte dagegen gethan werden, so genügen vielleicht geringe pekuniäre Opfer, während später, wenn auch bei dem sich stets steigenden Gaskonsum das Erdreich in den breiteren Straßen in gleicher Weise infizirt ist, Geldsummen erforderlich sein werden, welche von der Stadtkommune kaum zu erschwingen sind. Jedenfalls sollte man nicht mit Sorglosigkeit in der bisherigen Weise fortarbeiten, ohne vorher reiflich erwogen zu haben, welches die endlichen Folgen sein werden. Ob es möglich und zweckmäßig ist, das Leuchtgas von seinem Theergehalt noch vollständiger zu reinigen, als dies jetzt in den Reinigungsapparaten geschieht, scheint sehr fraglich, weil die Theerdämpfe wesentlich zur Erhöhung der Leuchtkraft beitragen. Ebenso aussichtslos erscheint der Versuch, eine geeignetere Dichtung der Röhren an den Verbindungsstellen anzuwenden zu wollen, welche durch einen hermetischen Verschluss das Entweichen von Leuchtgas ganz unmöglich machen soll, da jede Verbindungsstelle eine gewisse Beweglichkeit besitzen muß, um bei dem unvermeidlichen ungleichmäßigen Setzen des Erdreiches das Zerbrechen des Rohrstranges zu verhindern. Eine nähere Erwägung verdient vielleicht die Frage, ob es sich nicht empfehlen würde, das ganze Rohrsystem mit einem anderen Rohrsystem zu umschließen, in welchem sich die Theerdämpfe kondensiren können. Am vollkommensten hätte sich die Aufgabe wohl lösen lassen, wenn die sämmtlichen Gasröhren in gemauerte Kanäle gelegt würden.

Als der Plan zur Entwässerung der Stadt Berlin mittelst unterirdischer Kanäle gefaßt wurde, da hatte auch Mancher die Hoffnung gehegt, man werde den Kanälen durchweg eine solche Breite geben, daß sie zugleich zur Aufnahme der Wasserleitungs- röhren, der Gasröhren und der Telegraphenleitungen dienen könnten, um der häufigen Störungen des Verkehrs in den Straßen, welche durch das Aufgraben entstehen, überhoben zu sein. Diese schöne Idee einer unterirdischen Straßenanlage hat sich leider nicht verwirklicht; wer kann es wissen, ob man nicht bei dem stets wachsenden Verkehr in den Straßen einst gezwungen sein wird, doch noch einmal zu diesem einzigen Mittel zur Beseitigung aller Belästigungen seine Zuflucht zu nehmen?

Die andere Hauptfrage nach einer Heilmethode für solche Straßen, in denen das Uebel bereits in ein bedenkliches Stadium getreten ist, dürfte ebenfalls nicht leicht zu beantworten sein. Die Wasserleitungsanstalten helfen sich einfach dadurch, daß sie den Kies aus den Filterbassins, sobald seine Absorptionsfähigkeit erschöpft ist, behufs Regenerirung gehörig auswaschen und das Waschwasser seinem Schicksal überlassen, wohl wissend, daß durch den ewigen Kreislauf der Natur die aufgeschwemmten organischen Theile sehr bald von den Pflanzen am Ufer des Flusses aufgesogen sein werden. Anders verhält es sich mit dem mit Theer geschwängerten Erdreich. Die Bestandtheile des Theers sind größtentheils von solcher Beschaffenheit,

daß sie weder von Pflanzen noch von irgend welchem Wesen des Thierreiches als Nahrung begehrt werden, noch auch durch einfache Desinfektionsmittel zur Oxydation gebracht werden können. Das Regeneriren des theerhaltigen Erdreiches erscheint daher durch Hülfen der bis jetzt bekannten Mittel ganz unmöglich, und wollte man sich darauf beschränken, das infizirte Erdreich auszuheben und nach einer entfernten Ablagestelle zu schaffen, so liegt die Befürchtung nahe, daß sich hier mit der Zeit solche Riesenquantitäten ansammeln werden, daß deren schließliche Beseitigung zur Nothwendigkeit werden würde. Dennoch bleibt vorläufig wohl kein anderes Mittel, als die Beseitigung und Ersatz durch neue Erde, bis Wissenschaft und Technik geeignetere Mittel und Wege gefunden haben. H.

Erfindungen im Hochbauwesen aller Länder.

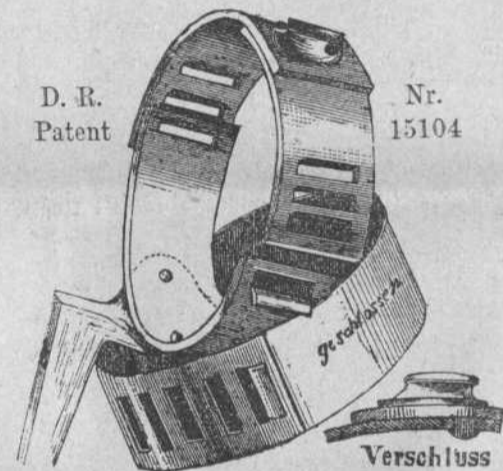
Neue Rohrschellen von W. Zeuner in Augsburg.

(Hierzu 1 Figur.)

Es ist eine bekannte Thatsache, daß sich die bisher verwendeten Rohrschellen selbst bei der größten Solidität immerhin dahingehend fehlerhaft zeigten, daß vor Allem die Konstruktion des Verschlusses und der Charniere durch Einwirkung der Witterung verrosteten und hierdurch die Schelle oft in kürzester Zeit unbrauchbar wird.

Diese Ueberzeugung kann man namentlich im Winter gewinnen, wo öfter ein Nachrutschen der Abfallröhren, wenn dieselben sich halb voll Eis befinden, stattfindet.

Solchen Uebelständen hilft die neue Rohrschelle des Fabrikanten Zeuner in Augsburg in jeder Hinsicht ab.



Sie besteht aus 2 Theilen, und zwar:

- 1) dem Mauertheil,
- 2) dem Vordertheil,

und wird verstellt, indem beide Theile sich nach dem Umfange des Rohres biegen. Durch diese Zerlegbarkeit wird es bequem ermöglicht, daß man die Rohrschelle in Ecken, Nischen etc. anbringen kann. Die erwähnte Verstellbarkeit wird weiter durch den Umstand begünstigt, daß 3 bis 4 Sorten das Befestigen von Abfallröhren von 58 bis 152 mm Durchmesser gestatten.

Ein Charnierband und Steckstift existirt bei der neuen Rohrschelle nicht, sondern ein einfacher, excentrisch gebildeter Verschluss, welcher an der Seite oder vorn sich befindet, vermittelt das Festhalten der Röhre. Die Schelle ist einfach und dabei doch höchst solid konstruirt und wird in roher, jedoch meistentheils verzinkter Arbeit geliefert.

Der Preis schwankt pro Stück je nach der Rohrweite von 18 bis 35 Pf., und wird uns eine Kollektion der vorbeschriebenen Rohrschellen von dem Erfinder, welcher für diesen Fabrikationszweig jährlich 400 Ctr. Zink und 150 Ctr. Eisen konsumirt, auf der Nürnberger Landesgewerbeausstellung zur Ansicht vorgeführt.

—n.

Neuer Stellwinkel — D. N. P. 9491

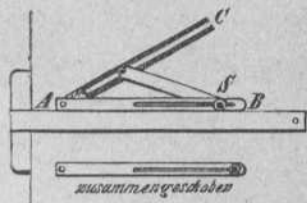
von Gaetano Vaccani in Halle a. S.

(Hierzu 2 Figuren.)

Dieses in jeder Hinsicht praktische Instrument, welches sich ganz besonders für Architekten und Feldmesser eignet, gewährt die Möglichkeit, Parallelen in jeder Richtung zu ziehen, indem der

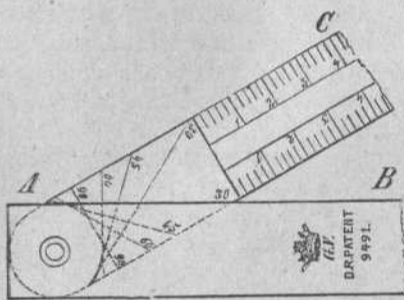
Winkel an der horizontal auf dem Reißbrett liegenden Reißschiene wie das gewöhnliche Holzdreieck entlang geschoben wird. Es ist deshalb nicht mehr erforderlich, die Reißschiene zu dem beregten Zweck nach dem entsprechenden Winkel einzustellen, und auch eine Wiedereinstellung der Reißschiene in die horizontale Lage, die immerhin zu — wenn auch geringfügigen — Differenzen führt, ist vollständig beseitigt worden.

Fig. 1.



Das neue Instrument ersetzt daher unbequeme und theure Stellschienen und gleichzeitig auch unsere bis jetzt üblich gewesenen 30 und 45° Winkel. Bezüglich der Anwendung des Stellwinkels geben wir folgende Anhaltspunkte: Die mit dem Schlitz versehene Seite AB des Stellwinkels wird an die Reißschiene gelegt und das Lineal AC in die gewünschte Richtung gedreht, wobei die Schraube S im Schlitz läuft; durch Anziehen der letzteren wird der Winkel CAB fixirt und es kann an der Außenkante von A C gezeichnet werden. Bei der Fortführung des Stellwinkels an der Schiene gleiten an dieser der freisrunde Fuß der Schraube S und das ebenfalls freisförmige Ende A des Lineals A C.

Fig. 2.



Will man auf die Winkel 30°, 45°, 60°, 90° einstellen, was in der Praxis am meisten vorkommt, so ist der entsprechende Theilstrich auf A C (Figur 2) mit der Vorderkante von A B zum Zusammenfall zu bringen; so ist z. B. nach Fig. 2 der Winkel auf 30° eingestellt.

Einfacher gestaltet sich die Anwendung bei Bildung eines rechten Winkels. In diesem Falle wird die Schraube S bis an das Ende ihrer Führung geschoben und dort angezogen. Zur Bequemlichkeit ist das Lineal in Millimeter eingetheilt, so daß hierdurch auch das Vorhandensein eines besonderen Maßstabes, nach dem gezeichnet wird, vollständig überflüssig wird. Wir nehmen gern Veranlassung, unsere Leser auf dieses einfach konstruirte und dabei praktische Instrument aufmerksam zu machen, und zwar um so mehr, weil der Preis nur ein geringer — 2 M. pro Stück — ist.

Mittheilungen aus der Praxis.

Störungen im Betrieb der städtischen Wasserleitung gehören nicht zu den Seltenheiten und zeigt sich das Wasser stets beim Anlassen, wenn es zum Zwecke von Reparaturen einige Zeit gesperrt war, stark getrübt, sogar oft recht schmutzig, gewöhnlich aber verliert sich dieser Zustand schon nach kurzer Zeit, während welcher man die Leitung hat laufen lassen. Daß sich aber dieses trübe Ansehen oft erst nach mehreren Stunden verliert, das Wasser aber während dieser Zeit ganz ungenießbar ist, wie wir dies erst neulich zu beobachten Gelegenheit hatten, scheint doch auf einer ganz unverzeihlichen Unsauberkeit und Nachlässigkeit seitens der Arbeiter zu beruhen, die um so mehr zu rügen ist, als sich nach stundenlanger Sperrung der Leitung bei der heißen Witterung das Bedürfnis nach einem kühlen Trunk sehr fühlbar gemacht hat. Bei besserer Aufsicht über die Thätigkeit der Arbeiter müßte sich doch wohl eine größere Reinlichkeit erzielen lassen. Wenn man berücksichtigt, daß eine größere Anzahl von Gebäuden gleichzeitig von dieser Sperrung zu leiden hat, in jedem Hause aber wieder so und so viele Küchenauslässe und Klosets vorhanden sind, diese sämtlichen Auslässe aber jeder 2 bis 3 Stunden lang mit voller Kraft strömen müssen, um die Spuren der Arbeit wenigstens einigermaßen zu beseitigen, so kann man wohl annehmen, daß mehrere hundert Kubikmeter Wasser vergeudet wurden. Der Hausbesitzer hat nichtsdestoweniger diese Wassermassen an den Magistrat zu bezahlen, weil dieselben den Wassermesser passiert haben, so gut wie das reine Wasser. Derartige Reparaturen und die hiermit verbundenen Sperrungen kommen aber im Jahre ziemlich häufig vor, wenn auch das Nachspülen der Röhren nicht

immer eine so lange Zeit erfordert. Aber auch zu anderen Zeiten wurden häufig solche Verunreinigungen des Wassers in den Röhren beobachtet, ohne daß eine Sperrung des Systemes zuvor stattfand; es ist dies also ein Beweis, daß sich die Verunreinigung des Wassers nicht auf das kleine, der Absperrung unterworfen System beschränkt, sondern auch auf die angrenzenden Stadttheile erstreckt, daß also die Verunreinigung durch obige Annahme gewiß nicht überschätzt worden ist.

Noch mehr muß es aber getadelt werden, daß die Einwohner der Häuser nicht zuvor von einer bevorstehenden Sperrung der Wasserleitung in Kenntniß gesetzt wurden, wie dies doch in anderen Städten geschieht, damit sich jeder Miether mit einem gewissen Wasservorrath versehen kann. Es läßt sich wohl annehmen, daß solche Sperrungen unter Umständen plötzlich notwendig werden könnten und dann keinen Aufschub leiden, solche Fälle gehören aber doch wohl zu den Ausnahmen, und erscheint es im Uebrigen als eine unverzeihliche Rücksichtslosigkeit, wenn die Leitung etwa sechs Stunden lang unterbrochen wird und dann, nachdem der Anschluß wieder hergestellt ist, das Wasser noch nach vier Stunden ungenießbar bleibt, ohne daß die Behörde für notwendig befindet, die Beteiligten auf den bevorstehenden Wassermangel aufmerksam zu machen. Ließe sich da nicht eine Verbesserung einführen? — H.

Verwendung des Cementes zu Betonarbeiten.

Es ist in neuerer Zeit vielfach in Aufnahme gekommen, daß man anstatt Mauersteinpflaster in Kellern oder Asphalt bei Wandelbahnen und Trottoir's Cementbeton in Anwendung bringt. In erster Linie ist der letztere ein verhältnismäßig dauerhafteres Material und hat gegen den Asphalt den Vorzug, daß der Cementbeton den Einflüssen der heißeren Witterung mehr widersteht, als der Asphalt.

Von ganz besonderer Wichtigkeit in Bezug auf die Dauer des Betons ist jedoch die Art der Zubereitung und Anwendung eines schnell abbindenden Cementes.

Es giebt verschiedene Zubereitungsarten. Entweder zerschlägt man 2 Theile Mauersteinbrocken, setzt 3 Theile Sand, 1 1/2 Theil Staubkalk und 1 Theil Cement hinzu und mengt das Ganze in trockenem Zustande auf Brettunterlagen. Nachdem wird die Mischung durch Benetzen mit Wasser und fortwährendem Umschütten zu einem Brei gestaltet und hierauf in den zu betonirenden Raum eingeschüttet, dabei aber mit einer Holzramme festgestampft. Die Masse wird schnell erhärten und findet dann, wenn dieselbe dem Einbrücken mit dem Fingernagel noch etwas Widerstand leistet, das Aufbringen des 1—2 cm starken Cementgusses, im Mischungsverhältniß von 1 Theil Cement und 2 Theilen körnigen Sand bereitet, statt.

Nach dem Abstreichen mit dem Nichtscheit erfolgt das Abreiben mit eisernen Reibebletern.

Um ein langsames Erhärten des Betons herbeizuführen, ist es wesentlich, daß in den ersten 8 Tagen nach der Fertigstellung der Arbeit der Beton mit Gießkannen angefeuchtet wird. Zu Betonirungsarbeiten auf Trottoiren wird zum Unterschied von der ersten Bearbeitungsmethode als Hauptsubstanz ausgefeibter Flußkies verwendet. Im Verhältniß von 1:7 resp. 1:8 wird derselbe mit dem Cement gemischt und in Lagen von 10—12 cm Höhe in das Planum eingebracht. Das Erhärten der Masse wird hier allerdings im Verhältniß mehr Zeit in Anspruch nehmen, indessen wird die Masse durch die bedingte langsamere Abbindung eine steinharte und unzerstörbare werden.

Auch hier wird dann noch ein Cementüberzug, wie bei der erstbeschriebenen Methode, aufgebracht. Es ist jedoch, will man eine derartige Arbeit solid ausführen, in zweiter Linie von besonderer Wichtigkeit, keinen Cement zu wählen, der einen zu großen Procenttheil von Thonerde resp. Gyps bei sich führt.

Zu empfehlen ist in diesem Falle besonders der Stettiner und Boroehler Cement, die sich zu Betonirungsarbeiten ganz vorzüglich eignen. Im Prinzip kann auch hier wie überall eine Preisdifferenz gegen andere geringere und billigere Cementsorten nicht in das Gewicht fallen, denn sonst kommt die Billigkeit auf die Rechnung der Solidität der Ausführung zu stehen.

Gerade hier wird sich eine gesuchte Sparjamkeit durch eine schnelle Abnutzung und geringere Widerstandsfähigkeit rächen und man wird zur Ueberzeugung gelangen, daß das Beste im Verhältniß auch das Billigste ist.